

auf ihn angewiesen, auf seine Mitarbeit (89), aber er nicht mehr auf sie; prinzipiell wenigstens. Denn der Gedanke, daß auch der Mystiker der Orientierung an der Lehre der Kirche bedarf (93), ist nur praktisch berechtigt, theoretisch widerspricht er der Auffassung, daß die „Logosförmigkeit“ in ihrer Vollkommenheit unmittelbares Erleuchtetwerden von Gott, untrügliche Sicherheit ist. Das kann auch bei einer Auffassung nicht anders sein, für die höhere Gnade höheres Teilnehmen an der Erleuchtung durch den Logos, erhöhte Erkenntnis ist. Trotzdem ist es wichtig, daß im „metaliterarischen Hintergrund seines Denkens“ (93) und in seiner persönlichen Frömmigkeit für Origenes die Kirche größere Bedeutung besaß, als sie es nach der strikten Konsequenz seiner *philosophischen* Logoslehre haben sollte — eben weil sie *dogmatisch* die Eingliederung in den persönlichen Logos, Christus, bedeutet.

E. von Ivánka.

Rodriguez-Herrera, I., *Poeta Christianus. Prudentius' Auffassung vom Wesen und von der Aufgabe des christlichen Dichters.* gr. 8° (160 S.) Speyer 1936, Pilgerdruck.

Es ist ein alter Gedanke, daß der Dichter in besonderem Auftrag der Gottheit steht. Der Verf. der vorl. Dissertation weist das in der Einleitung mit vielen Quellenbelegen nach. Aber sein Ziel ist zu zeigen, welche besondere Form diese Auffassung vom Wesen des Dichters bei dem zweifellos bedeutendsten Sänger des christlichen Altertums angenommen hat, der im Mittelalter in Deutschland besonders eifrig gelesen wurde. Die Abhandlung zerfällt in drei Teile, deren erster Bedeutung und Aufgabe der christlichen Poesie und zwar 1. für den Dichter selbst, 2. für die Menschen, 3. für die Kirche nach Prudentius' Auffassung darstellt (11—120), während in zwei kürzer gehaltenen Schlußkapiteln über die Mittel der christlichen Poesie (121—133) und ihre Formen bei Prudentius (134—142) gehandelt wird. — Maßgebend für die Auffassung des altchristlichen Dichters von seiner *Aufgabe* ist die Praefatio des Prudentius, in der er schildert, wie die Dichtkunst sozusagen als eine *vita nuova* erst seinem Leben den religiösen und menschenwürdigen Gehalt verlieh. Seine Verpflichtung sieht er nicht so sehr in der Pflege der Kunst für die Kunst, sondern in der eigenen Heiligung und in der Verchristlichung der Umwelt in und außerhalb der katholischen Kirche, der er mit Stolz und Begeisterung angehört. Dementsprechend bilden die einzelnen Teile der Gesamtausgabe seiner Werke, die 405 erfolgt ist, ein innerlich zusammenhängendes Ganzes: Im Tagliederbuch (*Cathemerinon*) bereitet sich die Seele durch Gebet und durch Betrachtung der letzten religiösen Grundlagen, Ursprung und Ziel des Menschen, Ursprung der Sünde, Wesen Gottes und Christi. Wie der Gottmensch den Menschen vergöttlicht, bringt die Apotheosis zum Ausdruck. Die folgende *Hamartigenia* (Sündenursprung) zeigt gegen Marcion, daß die Sünde nur durch den Mißbrauch der Freiheit entstanden ist und kein böses Prinzip voraussetzt (ob auch gegen Priszillian bleibt unstritten). Logisch schließt sich daran der „Seelenkampf“ (*Psychomachia*), worin der Dichter zum Führer im Kampf gegen Versuchung und Sünde wird, allerdings nur als Dolmetsch Christi, des obersten Führers (*Psychom.* 1—6). Aber auch gegen die Feinde des Glaubens, gegen das immer noch lebenskräftige Heidentum hat der Christ zu kämpfen. Im Jahre 402 war der alte Versuch des Rhetors und Stadtpräfekten Symmachus, vom Kaiser die Wiederaufstellung des Altars der Viktoria im Senatsgebäude

zu erlangen, wiederholt worden. Prudentius greift mit seinen zwei Büchern *Contra Symmachum* (im Anschluß an die Briefe des Ambrosius vom Jahre 384 in der gleichen Frage: Ep. 17 u. 18) in den Kampf ein. Sie stellen in der Gesamtausgabe den Kampf des Christentums gegen das Heidentum überhaupt dar. Hier wird der Dichter zum Kündler eines neuen nationalen Ideals. Weit entfernt, der alten Größe Roms zu schaden, so legt er dar, hat Christus Roms Herrschaft über die Welt nur deshalb zur „*Roma aeterna*“ gemacht, weil so die Ausbreitung der Universalreligion ermöglicht und verwirklicht werden sollte. So ist der alte stoische Gedanke von der Weltfriedensmission der „*Roma aeterna*“ ins christliche übertragen. Ob Augustins Konzeption vom Gottesstaat dadurch angeregt wurde, läßt der Verf. offen (156. Anm. 255). — Das letzte große Buch „von den Siegeskränzen“ (*Peristephanon*) dient dem Kampf gegen das Heidentum in ganz eigener Art, wie der Verf. sehr schön nachweist (87 ff.). Der häusliche Kult der Laren und die traditionelle Begehung alter heidnischer Stadtfeste, an denen das Volk seiner Heimat Spanien mit allen Fasern des Herzens hing, mußte überwunden werden. So dichtete er für die verschiedenen Städte Spaniens oder Italiens die Märtyrerlieder, mit denen die verschiedenen Stadtpatrone als größte Ehre der Stadt in den Augen Gottes gefeiert werden. Besonders innig erscheint diese Verknüpfung von Heimatliebe und christlichem Heldenkult in *Perist.* IV zu Ehren der 18 Blutzengen von Saragossa. „Wenn Christus im Glanz seiner herrlichen Pracht zum Weltgericht erscheint, werden die großen Städte des Landes dem Weltenrichter die Reliquien ihrer Märtyrer als Sühnopfer darbringen. Aber keine Stadt der Halbinsel ist so ruhmvoll wie Saragossa.“ Am meisten gereicht es der Stadt zum Ruhm, daß Christus in jedem Winkel, in jeder Straße der Stadt zu finden ist (*Perist.* 4, 69—72). — Neu ist nicht nur die *Aufgabe* des Dichters von Prudentius erfaßt, neu sind auch seine *Mittel* (121—133). Es ist vor allem eine Verinnerlichung der dichterischen Mittel zu beobachten. Zwar wird alles Irdische ebenso bilderreich wie realistisch geschaut und gezeichnet. Aber überall ist der Blick zum Jenseits, zur ewigen Gottschau gewandt, alles ist vom Gebetsleben des Dichters durchwaltet, von seiner Liebe zu Christus, und alles Irdische, auch die hl. Schrift wird zur Allegorie des Geistes, des Ewigen. Die *Form* endlich (134 ff.) schließt sich zwar an die alten Vorbilder, besonders Horaz und Vergil, auch an Lukrez und Juvenal u. a. an, aber der neue christliche Inhalt läßt Prudentius zu einem Sprachschöpfer ersten Ranges werden. Die Bestimmung des Großteils seiner Lieder für das Volk bedingt Bevorzugung volkstümlicher Ausdrucksmittel und Versmasse, auch Schaffung neuer Strophen (Zusammenstellung S. 139).

Die Arbeit ist eine gute Zusammenfassung aller einschlägigen Vorarbeiten unter dem besonderen Gesichtspunkt der dichterischen Eigenart des Prudentius. Die Sprache verrät den Ausländer wenig. Die stehengebliebenen Druckfehler werden wir ihm gern zugutehalten. Ob die Einteilung des ersten Teils „für den Dichter, für die Menschen, für die Kirche“ die glücklichste war, kann man bezweifeln. Sie hat mich beim Lesen oft gestört, weil sich diese Gesichtspunkte vielfach überdecken.

O. Faller S. J.

Histoire de l'Église (Direct. A. Fliche und V. Martin)
T. 6: E. Amann, L'époque carolingienne. gr. 8°
(511 S.) Paris 1937, Bloud. Fr 75.—; geb. Fr 120.—.